

NACHRICHTEN

Excelitas wächst: Neues Unternehmen in USA

Feldkirchen. Excelitas Technologies Corp. mit Sitz in Feldkirchen bei München setzt den Expansionskurs fort und gibt den Erwerb von Research Electro Optics (REO) in Boulder (Colorado/USA) bekannt. Es sei dies die fünfte Akquisition von Excelitas Technologies seit Gründung Ende 2010. Zur Firmengruppe gehört mit Quioptik in Regen auch ein niederbayerischer Standort. Der amerikanische Neuzugang ist laut Firmenangaben auf die Serienfertigung hochpräziser Optikkomponenten und -baugruppen, optischer Dünnschichtbeschichtungen und HeNe-Hochleistungslaser (Helium-Neon) für verschiedene Branchen spezialisiert. Durch den Zusammenschluss erweitert Excelitas sein Produkt- und Leistungsspektrum rund um Hochleistungsbeleuchtung, Optik und Detektion. Die Bedingungen der Transaktion werden nicht bekannt gegeben. – pnp

Messe rund ums Holz: 450 Aussteller bei Interforst



München-Riem. Bei der internationalen Forstmesse Interforst am Wochenende in München waren rund 450 Aussteller vertreten, darunter auch **Felix Unterreiner** und **Theresa Herde** (Bild) von der Unterreiner Forstgeräte GmbH aus Julbach (Lkr. Rottal-Inn). Gezeigt wurde nicht nur aktuelle Technik zum Arbeiten im Wald und mit Holz, sondern auch das Wertstoffpotenzial des Werkstoffes, zum Beispiel in der biorohstoff-basierten Wirtschaft. Allein in Bayern gibt es rund 700 000 Waldbesitzer. – ede/F: ede

EU fördert neues Projekt zur Bioökonomie im Alpenraum

München. Das Projekt „Linking BioBased Industry Value Chains Across the Alpine Region“ erhält eine Fördersumme von zwei Millionen Euro aus dem Interreg-Alpine Space-Programm. Unter den acht involvierten Regionen ist der Chemie-Cluster Bayern der einzige Projektpartner aus dem Freistaat. Wie der Chemie-Cluster mitteilt, sei es Ziel des Projekts, in drei Jahren branchenübergreifend neue Wertschöpfungsketten zu ermitteln und zu realisieren. – pnp

Ein bisschen Universum im Rottal

Schmidbauer Transformatoren und Gerätebau GmbH liefert an das europäische Forschungszentrum Cern

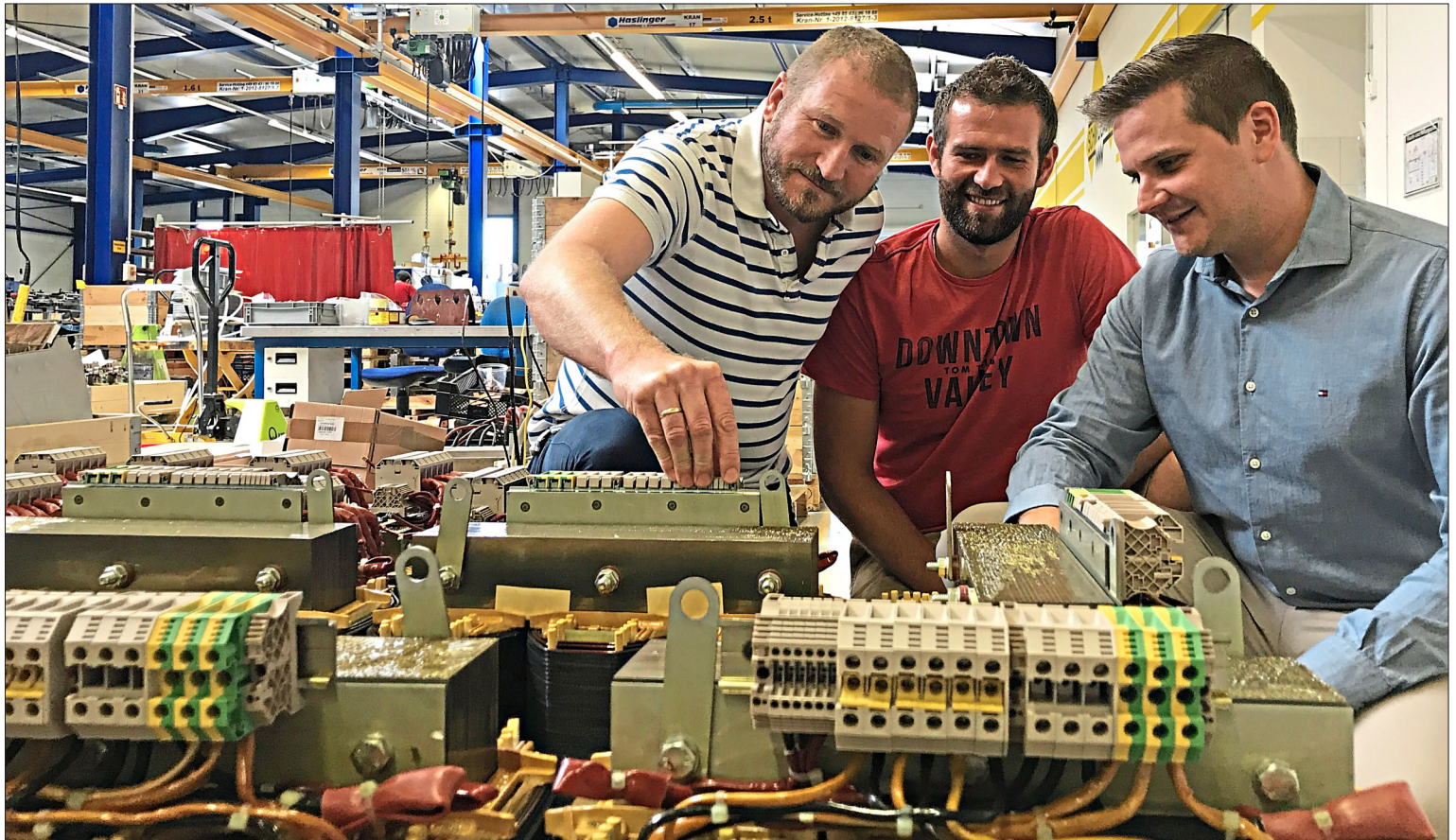
Von Karin Seibold

Hebertsfelden. Es geht um das Universum. Um die Entstehung von Schwarzen Löchern, um den Urknall und um die Frage, was passiert, wenn kleinsten Teilchen mit nahezu Lichtgeschwindigkeit aufeinanderprallen. Die Cern, die Europäische Organisation für Kernforschung (European Organization for Nuclear Research) in der Schweiz, stellt solch grundsätzliche physikalische Fragen – und findet auch manchmal die Antwort.

Damit die Messungen, die im dortigen Teilchenbeschleuniger durchgeführt werden, noch genauer funktionieren, arbeitet derzeit auch ein Unternehmen aus Hebertsfelden im Landkreis Rottal-Inn an Teilkomponenten, die für die Experimente dringend gebraucht werden.

Weltweite Ausschreibung

Im vergangenen Jahr hat die Schmidbauer Transformatoren und Gerätebau GmbH zwei weltweite Ausschreibungen gewonnen. Seither werden in den Hallen der Firma auch Trafos und Drosseln für den Teilchenbeschleuniger hergestellt. In dem rund acht Kilometer langen Magnetring des Cern sind viele einzelne Magnete angebracht, die die Teilchen beschleunigen. Um die Messergebnisse zu verbessern, ist ein noch stabilerer Magnetfluss nötig als schon bisher. Dazu liefert Schmidbauer Teilkomponenten: Drosseln, die auf der Filterebene der Magneten sitzen und dafür sorgen sollen, dass das Magnetfeld so stabil wie irgend möglich ist. Und Trafos, die als Energiegeber dienen. Etwa 110 Kilo wiegt solch ein Trafo, die Drosseln sind etwas leichter. Die Gerätschaften sind, wenn sie am Boden stehen, kniehoch



Teile für den Teilchenbeschleuniger: Dominik Reichl (v.l.), Peter Willnecker und Klaus-André Eichler von der Firma Schmidbauer begutachten einen Trafo, der Ende des Jahres im Cern eingebaut werden soll. – Foto: Seibold

Die Drosseln werden pro Magnet-Station immer paarweise eingesetzt. Und in der Herstellung ist viel Handarbeit gefragt: „Da geht es um Zehntel Millimeter“, sagt Geschäftsführer Dominik Reichl. „Deshalb muss der Fertigungsprozess eine hohe Prozesssicherheit beinhalten“, erklärt auch Klaus-André Eichler, der technische Verkaufsleiter.

2017 wurden bereits insgesamt 600 Drosseln und 300 Trafos aus dem Rottal an Cern geliefert. Im September steht eine weitere Lieferung an – Ende 2018 sollen die Gerätschaften schon in Betrieb gehen. „Das Projekt ist umfangreicher geworden und Cern hat weitere Anpassungen gemacht, deshalb brauchen die Wissenschaftler nochmal eine zusätzliche Lieferung von uns“, sagt Eichler.

Die Wiederholgenauigkeit bei den Versuchen liege bei

STICHWORT CERN

Cern, die Europäische Organisation für Kernforschung, ist eine Großforschungseinrichtung im Kanton Genf in der Schweiz. Dort wird physikalische Grundlagenforschung betrieben. Vor allem wird mit Hilfe großer Teilchenbeschleuniger der Aufbau der Materie erforscht. Es geht um die grundlegende Frage, woraus das Universum besteht – und wie es funktioniert. Derzeit hat das „Cern“ 22 Mitgliedsstaaten und ist mit mehr als 3000 Mitarbeitern das weltweit größte Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik. – pnp

99,99 Prozent im Jahr, erklärt er. Nach acht Kilometern Wegstrecke sollen sich die Teilchen ge-

nau wieder treffen – zusammenstoßen, und so Messungen ermöglichen. Deshalb ist höchste Präzision gefragt. Die Spule wird von Hand gewickelt, der Maschine wird das Tempo vorher vorgegeben. Zudem ist das System energierückgewinnend – und speist nicht genutzte Energie wieder in sich selbst ein. Die Komponenten, die nun ausgetauscht werden, liefern länger als 30 Jahre.

Jahrzehntelange Laufzeit der Teile

„Das bedeutet, unsere Drosseln und Trafos müssen auch eine sehr lange Laufzeit haben“, erläutert Eichler. „Trotzdem macht man sich jetzt schon wieder Gedanken, wo man weitermachen könnte und wie das System auch in Zukunft noch weiter verbessert werden kann.“

Die reine Bauzeit schätzt Reichl auf sieben Stunden Arbeitszeit – doch mit Materialbeschaffung, Vorbereitung und Qualitätskontrolle dauere es wesentlich länger.

Auf den Besuch im Cern Ende des Jahres freuen sich Reichl und seine Mitarbeiter schon. „Das ist eine einmalige Chance. Da wird das ganze System abgestellt, und man kommt dann in Bereiche, in die man sonst nicht gehen könnte.“

Die Firma Schmidbauer wurde 1949 gegründet und kümmerte sich anfangs vor allem um die Reparatur von Spulen aus Radio- und Fernsehgeräten. Mittlerweile wird das Unternehmen in dritter Generation geführt. Es beschäftigt 180 Mitarbeiter. Neben Cern zählen zu den Kunden des Unternehmens, das auch Fertigungsstandorte in Tschechien und in den USA (New Jersey) hat, unter anderem auch Bahn, Marine und Firmen im Bereich Erneuerbare Energien.

„Fahrverbote sind der falsche Weg“

IHK befragt Unternehmen zur Zukunft des Verbrennungsmotors

Passau. Die Zukunft des Verbrennungsmotors, neue Antriebstechnologien, Dieselfahrverbote oder Fahrverbote in Innenstädten bedeuten neue Herausforderungen für die Wirtschaft. Eine erste Einschätzung aus Sicht der gewerblichen Wirtschaft in der Region zeigen die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage der IHK Niederbayern. Demnach hätten „weitreichende Einschränkungen und Verbote für Verbrennungsmotoren unmittelbare Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit der niederbayerischen Unternehmen“, fasst IHK-Hauptgeschäftsführer Alexander Schreiner das Ergebnis zusammen.

spezialisierte Betriebe hätten es im Vergleich zu größeren Unternehmen schwerer, ihre Geschäftsmodelle umzustellen und mit Forschungsaktivitäten neue Produktfelder zu erschließen.

Besonders besorgniserregend sind Schreiner zufolge die Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Niederbayern insgesamt: „Jeder zweite Betrieb geht von einer Verschlechterung der Standortbedingungen aus, falls Restriktionen kommen. Knapp die Hälfte aller niederbayerischen Industriearbeitsplätze hängt von der Mobilität ab – und trotz des Anstiegs der E-Mobilität liegt bis dato der Schwerpunkt weiterhin auf dem Verbrennungsmotor“, warnt er vor vorschnellen Entscheidungen.

Weitere Herausforderungen: Bisher fehle ein flächendeckender Ausbau einer Ladeinfrastruktur für Elektro-Autos, und auch in der Reichweite sei der Verbrenner dem Elektromotor im Alltag weiter überlegen. „Über die Hälfte der Befragten sieht daher einen starken oder sogar sehr starken Änderungsbedarf bei der Infrastruktur, falls Regulierungen auf-



IHK-Chef Schreiner warnt vor Verbote. – F: IHK

erlegt würden“, erklärt Schreiner. Infrastruktur und Reichweite seien auch die Gründe, warum bisher so wenig Elektroautos auf Niederbayerns Straßen unterwegs sind. Lediglich 0,4 Prozent der insgesamt 950 000 zugelassenen Kfz im IHK-Bezirk Niederbayern seien derzeit mit Hybrid- oder Elektromotor ausgestattet. Der Rest: 56 Prozent Benzin- und 43 Prozent Diesel-Fahrzeuge, hier vor allem Nutzfahrzeuge wie Lkw, Busse oder Zugmaschinen. Deren Inhaber bzw. die Branchen würde ein mögliches Fahrverbot besonders hart treffen, warnt Schreiner.

Forschung – zusammen mit der Wirtschaft

„Die Mobilität wird sich verändern, darin sind sich alle einig“, erklärt der IHK-Hauptgeschäftsführer. Verbote von Verbrennungsmotoren oder die einseitige Konzentration auf E-Mobilität gingen seiner Meinung nach jedoch „in die falsche Richtung und hätten negative Auswirkungen auf die Wirtschaft, nicht nur im Fahrzeugbau“. Produkte und Prozesse könnten nicht von heute auf morgen komplett umgestellt werden. Der Einsatz für alternative Antriebstechniken müsse vorangetrieben werden, betont Schreiner, allerdings „gemeinsam mit der Wirtschaft“. – pnp

Nur zehn Prozent rechnen positiv

Mehr als die Hälfte der Befragten gehe von negativen Einflüssen aus. Nur zehn Prozent der Unternehmen sehen positive Folgen.

Rund 60 Prozent rechnen damit, dass sie Produkte und/oder Prozesse anpassen müssten, falls das überhaupt möglich ist. Ein Viertel erwartet „sehr starke Anpassungen“. Schreiner: „Während ein Teil der Betriebe in der Mobilitätswende eine Chance sieht, neue Marktsegmente zu erschließen, müssten andere starke Veränderungen in der Angebotspalette vornehmen, um ihre Existenz zu sichern“. Kleinere, oft hoch-

Flottweg SE will Kapazitäten mit Bau verdoppeln

Vilsbiburg. Flottweg SE, Weltmarktführer für mechanische Trenntechnik, expandiert und baut neben der Bundesstraße B299 im Landkreis Landshut das „Werk 2“. Insgesamt 40 Millionen Euro pumpt das Unternehmen in das Projekt. Gestern wurde Spatenstich gefeiert. Es handelt sich um die größte Bau-Investition in der Geschichte des Unternehmens. Auf 55 000 Quadratmetern entstehen nicht nur neue Produktionshallen, sondern auch ein Hochregallager, ein neues Bürogebäude mit Besprechung- und Sozialräumen, eine Kantine und 175 neue Arbeitsplätze.

Im Jahr 2012 hatte Flottweg SE in seiner „Strategie 2020“ geplant, bis zum Jahr 2020 von rund 155 Millionen Euro Umsatz auf 240 Millionen Euro zu wachsen. Diese Marke wird das Unternehmen wohl wesentlich früher nehmen, wie Vorstandssprecher Fritz Coleman beim Spatenstich erklärte: „Wir haben heuer bereits einen Auftragseingang von 240 Millionen Euro.“

Flottweg stellt Dekanterzentrifugen, Separatoren und Bandpressen her. Das Produktportfolio umfasst einen eigenen Anlagenbau und Automatisierung. Kunden sind unter anderem Coca Cola und Shell. Durch das neue Werk würden langfristig die Produktionskapazitäten verdoppelt, hieß es gestern. – as

Hornlos ist gefragt

Manolo-Sohn erzielt 39 000 Euro bei Auktion

Osterhofen. Mit 87 Zuchtrindern war das Angebot beim Juli-Zuchtviehmarkt größer als vor einem Monat und doch noch nicht ausreichend, zieht das Amt für Landwirtschaft Landshut Bilanz.

Besamungsstationen aus Bayern und Österreich interessierten sich besonders für den reinerbig hornlosen Manolo-Sohn aus der Zuchtherde von Stefan Penzkofer in Frankenried bei Geiersthal (Lkr. Regen). Zusätzlich war dieser Bulle mit gerade 11 Monaten bereits bestens entwickelt. Auch mit seinen Zuchtwerten hinsichtlich Milch, Fleisch, Fitness und Exterieur erfüllte er höchste Ansprüche. In einem langen Bieterwettbewerb der Besamungsstationen erging der Zuschlag schließlich für 39 000 Euro an die Bayern-Genetik. Damit habe die intensive Arbeit im Bereich der Hornloszucht erneut Früchte getragen, so das Amt.

Ein Erbhof-Sohn von Rita Dillinger in Einmuß (Kelheim), der vom Aufzuchtbetrieb Obermeier in Arnhofen bei Abensberg vorgestellt wurde, ging für 5600 Euro ebenfalls an Bayern-Genetik. Vier weitere Bullen wurden von Milchviehbetrieben für den Einsatz im Natursprung für 1750 bis 2050 Euro gekauft.

Gefragt waren die Jungkühe, von denen sich 58 mit einer durchschnittlichen Tagesmilchmenge von 29,7 Kilogramm im Angebot befanden und durch-



Den Höchstpreis von 39 000 Euro erzielte der Bulle, den Stefan Penzkofer vorführt. – Foto: PNP

schnittlich 1710 Euro erhielten. Die an Platz eins gereichte Spitzenjungkuh, eine Ilja-Tochter von der Ertl GdB aus Kleinloitzenried (Lkr. Regen), war dem Käufer 2020 Euro wert. Den Tageshöchstpreis von 2040 Euro erzielte Elfriede Gruber aus Notzingermoos bei (Lkr. Erding) für eine 690 Kilogramm schwere und sehr leistungsstarke Helderberg-Tochter.

Für zehn Kühe mit mehr als einer Kalbung, überwiegend aus Bestandsaufgaben, wurde ein mittlerer Versteigerungspreis von 1598 Euro ermittelt. Die durchschnittliche Tagesmilchmenge erreichte 30,7 Kilogramm, das mittlere Lebendgewicht lag bei 705 Kilogramm.

Abschließend wurden noch zehn Kalbinnen für durchschnittlich 1406 Euro versteigert.

Die nächste Zuchtviehauktion in Osterhofen findet am Mittwoch, 8. August, statt. – pnp